

Edmund Kiesel · Johannisburger Weg 2 · 35753 Greifenstein-OT

Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
z.H. Oberkirchenrat Herrn Markus Keller
Dezernat 4 – Organisation
Referat Liegenschaftsverwaltung
Agaplasion

64276 Darmstadt

Ihr Zeichen

Ke/Heil

Ihre Nachricht vom

30.03.2015

Mein Zeichen

ekkk

Datum

27.05.2015

Aktenzeichen: 3622-1/Elgershausen Ke/PG 135 vom 20.04.2015

Sehr geehrter Herr Keller,

bevor ich auf den Inhalt Ihres o. a. Schreibens näher eingehe, möchte ich meinen Gefühlen ein wenig Ausdruck verleihen. Es ist für mich eine Freude, Ihre Briefe lesen zu dürfen, obwohl die Inhalte mich leider nicht zufriedenstellen. Mein positiver Eindruck basiert auf der Tatsache, dass Ihre Schreiben es nicht an Ernsthaftigkeit vermissen lassen. Dafür bedanke ich mich.

Zu Ihrem ersten Absatz muss ich anmerken, dass Agaplesion, durch ihre Selbstdarstellungen, ein zweifelhaftes und nicht glaubwürdiges Image vermittelt. So ist eine ihrer Aussagen, dass sie bewusst nur 60% an allen Einrichtungen hält, um deren Entscheidungsfreiheit und Selbständigkeit zu erhalten. Es ist mir bisher unbekannt gewesen, dass eine Minorität uneingeschränkt Entscheidungen treffen kann.

In meinen vorherigen schriftlichen Darstellungen, hatte ich bereits mehrfach auf die widersprüchlichen und verwirrenden Aussagen hingewiesen, die sich im Wesentlichen auf die Originaltexte von Agaplesion stützen. Diese Tatsachen, nebst der Berichte zu und über Agaplesion, vermitteln ein Gefühl der unzureichenden Glaubwürdigkeit.

Leider haben wir im politischen Spektrum eine Vielzahl von Problemen, die das Thema „Glaubwürdigkeit“ betreffen. So muss man davon ausgehen, dass politische Entscheidungen nicht immer im Interesse der Allgemeinheit getroffen werden. Die Darstellungen und Argumente der Herren Grüttner und Bouffier basieren m. E. nicht auf weitblickende Sach- und Fachkenntnisse. Da Gießen der Wahlbezirk von Herrn Bouffier ist, verwundert es nicht, dass die zuerst ins Auge gefasste Summe von 17 Mio. sogar auf 25 Mio. € erhöht wurde, obwohl die Kommunen und Gemeinden in Hessen finanzielle Probleme hatten und haben, wo je-der € von Bedeutung ist. Das Argument „der besseren Behandlungsmöglichkeit mit ande-ren Fachabteilungen“ entspricht eher einer imaginären Wunschvorstellung.

Es zeigt sich immer wieder, dass überdimensionierte Kliniken oft weniger leisten als kleine und die Bemühungen um den Patienten geringer sind. Außerdem besteht das vermehrte Risiko von Ansteckungsgefahren, da Kontakte unvermeidlich sind. Gerade im pneumologischen Bereich sind diese Risiken besonders hoch. Es macht deshalb Sinn, weshalb im Waldhof keine Kinder behandelt werden.

Am 11.04.2015 hatte ich das unfreiwillige Vergnügen, in die Klinik Falkeneck in Braunfels eingeliefert werden zu müssen. Diese Klinik gehört zu den Lahn-Dill-Kliniken, mit Schwerpunkt Wetzlar. In Wetzlar lag ich schon zweimal und konnte körperlich erfahren, worin die Unterschiede zwischen beiden Häusern bestehen. Obwohl Braunfels personell ein wenig unterbesetzt ist, waren die Leistungen des Pflegepersonals spürbar besser als in Wetzlar. Man kann es in etwa mit dem Waldhof vergleichen. Lediglich das Essen, welches aus der gleichen Küche wie Wetzlar stammt, ist überarbeitungsbedürftig; schlägt aber dennoch das Essen der Uniklinik Gießen (in der ich auch schon lag) um Längen. Sechs Tage verbrachte ich auf der Isolierstation und weitere vier Tage auf der Inneren. Weshalb erwähne ich das? Nun, wer schon eine solche Odyssee durch Krankenhäuser mitgemacht hat, kann die jeweiligen Qualitätsunterschiede beurteilen. Imaginäre Planungen und Zukunftsprognosen helfen mit Sicherheit nicht den Patienten, denn niemand kann die Zukunft vorausbestimmen. Zentralismus hat noch nie auf lange Sicht funktioniert.

Auf der Fahrt nach Braunfels, hatte ich erfahren, dass bereits Mitarbeiter/innen des Waldhofs Verträge – mit höherem Einkommen – für Dillenburg unterschrieben haben und max. sechs Personen ihre Zusage für Gießen gegeben haben. Da fast alle Krankenhäuser personell unterbesetzt sind, wird das Evangelische Krankenhaus in Gießen mit erheblichen Problemen zu kämpfen haben.

Nach dem die Landesregierung das Tafelsilber (Universitätskliniken Marburg und Gießen) veräußert haben, gibt es jetzt Probleme, weil die Kliniken personell stark unterversorgt sind. Das bringt unseren Ministerpräsidenten jetzt in Erklärungsnot. Sie sehen daran, dass die Entscheidungen unserer Politiker nicht immer richtig sein müssen. Deshalb sollte sich die Evangelische Kirche auch nicht auf deren Aussagen stützen.

Leider haben Sie meine Kritik zum Thema „Geld“ ein wenig falsch interpretiert. Es steht mir nicht zu, Kritik zu üben, wie und wo die Kirche ihre Gelder einsetzt. Auch wenn Ihre Hinweise auf bestehende Einrichtungen im wesentlichen dem Selbstzweck (Festigung und Fortbestand der Glaubensgemeinschaft) dienen, sind sie wichtige Bausteine innerhalb der Kirche – heute mehr den je. Die Äußerung unseres Bundespräsidenten, dass der Islam zu unserer Kultur gehört, verstärkt sogar die Notwendigkeit solcher Einrichtungen. Mir ging es jedoch nur darum, dass Agaplesion – als einer der größten Gesundheitskonzerne in Deutschland – als Bittsteller, auf Kosten der Allgemeinheit, ein Krankenhaus saniert. Für mich ist der Waldhof nur ein Bauernopfer, um die staatliche Finanzierung zu rechtfertigen, welches auf fruchtbaren Boden bei den Politikern gestoßen ist. Wie wäre es sonst zu erklären, dass (trotz maroder Kassen) man den Förderbetrag (Zitat: ... für Erweiterung und **Sanierung**) um weitere 8 Mio. € erhöht hat. Auf der einen Seite verhökert man Universitätskliniken und auf der anderen Seite saniert man nicht staatliche Krankenhäuser. Da passt einfach nichts zusammen.

Der Verlust für Greifenstein, ist nur eine der vielen negativen Begleiterscheinungen. In erster Linie geht es darum, dass die Klinik Waldhof, mit ihrer idealen Lage, für Lungenkranke erhalten bleibt. Bedenken Sie, dass durch den Zustrom von Asylanten und Flüchtlingen, z. B. **TBC** aktueller ist als je zuvor. Ein Thema, mit dem sich Georg Liebe schon vor 116 Jahren

erfolgreich beschäftigte. Nun soll die Bettenanzahl, für den pneumologischen Bereich im Evangelischen Krankenhaus, sogar reduziert werden – dies alles, obwohl die Kapazität im Waldhof noch nicht einmal ausreicht. Mengenreduzierung und der Standort Gießen (direkt an einer belebten Bundesstraße sowie Industriegebiet), erfüllen nicht den gleichen Zweck wie der Waldhof. An dieser Tatsache ist wohl nichts zu rütteln. Alle Argumente – die sich auf einer absolut sachlichen Grundlage bewegen – sprechen für einen Verbleib der Klinik an ihrem Ort.

Es ist bedauerlich, dass die Evangelische Kirche offiziell sämtliche Verantwortung an Agaplesion abgetreten hat. So kann sie natürlich immer darauf hinweisen, dass sie nicht Eigentümerin ist und damit auch keine Entscheidungen treffen kann. Demzufolge ist Agaplesion völlig autark, da die EKHN keinerlei Entscheidungskraft mehr besitzt. Das bedeutet, dass z. B. das Evangelische Krankenhaus in Gießen eine Mogelpackung ist, da Entscheidungen nicht von der Evangelischen Kirche getroffen werden, sondern von Agaplesion; einer auf Wirtschaftlichkeit und Gewinnmaximierung ausgerichtete Kapitalgesellschaft. Ergo: Nicht überall wo EVANGELISCH davorsteht, ist auch EVANGELISCH drin!

Zum Leidwesen aller Bemühten, konnten mit dem Vorstand der Agaplesion über den Waldhof keine konstruktiven Gespräche geführt werden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass zwischen der Landesregierung und Agaplesion Vereinbarungen bestehen, die eine Korrektur in die richtige Richtung vermutlich unmöglich machen. Aus dieser Sicht dürften erneute Gespräche mit Agaplesion keine nennenswerten Änderungen schaffen.

Wenn die selbsternannten Visionäre im Stande sind, so weitreichende Zukunftsprognosen entwickeln zu können, stellt sich die Frage, weshalb sie den Waldhof als „Ballast der Zukunft“ nicht – wie Lindenfels – veräußert haben? Denkbar wäre auch eine Übertragung an den Förderverein gewesen, an dem sich die EKHN hätte beteiligen können. Hier kann man nur anmerken: Wer in die Zukunft blicken möchte, muss zuerst in die Vergangenheit sehen. Dies wird bereits daran deutlich, dass TBC in Deutschland wieder auf dem Vormarsch ist.

Unverständlich bleibt noch immer die Frage, was mit dem Waldhof danach passiert. Dies ist ein krasser Widerspruch zu den imaginären Zukunftsprognosen. Bei sachgemäßer Planung hätte man gleichzeitig festlegen müssen, wie und in welcher Form der Waldhof in Zukunft genutzt werden soll. Die Entscheidung erst dann zu treffen, wenn die Integration erfolgt ist, zeigt ein hohes Maß an Dilettantismus. Wer sich dennoch auf die Aussagen von Wirtschaftsprüfern und Agaplesion verlässt, hat sich mit den Tatbeständen unzureichend auseinandergesetzt.

Da der Waldhof schon seit Jahren schwarze Zahlen schreibt, stellt sich zusätzlich die Frage, wo diese Gewinne in all den Jahren hingegangen sind und wofür sie verwendet wurden? Wären diese Gewinne als Eigenkapital angehäuft worden, hätte man dieses Geld für Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten einsetzen können.

Bei ihrer Gründung vor 20 Jahren, verfügte Agaplesion vermutlich über kein Eigenkapital, um all die Gesundheitseinrichtungen käuflich zu erwerben. Deshalb muss davon ausgegangen werden, dass der Waldhof lediglich an Agaplesion überschrieben wurde, ohne dass dafür Zahlungen an die EKHN erfolgten; d. h., es fand kein Verkauf im üblichen Sinn statt. Vermutlich war die Grundlage dafür eine treuhänderische Nutzung oder ähnliches. Damit dürfte die EKHN noch rechtmäßige Eigentümerin des Waldhofs sein und hätte somit noch immer die Entscheidungsgewalt. Diese Vermutung wird schon dadurch erhärtet, dass

der Vorstand der EKHN sich dafür entschieden hatte, den Waldhof in das Evangelische Krankenhaus in Gießen zu integrieren.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal zusammenfassen, welche negative Auswirkungen die Schließung des Waldhofs hat:

- Verminderung der Bettenanzahl für Lungenkranke, in den Kreisen Gießen/Marburg, LM und LDK, trotz steigendem Bedarf.
- Das Risiko von Ansteckungsgefahren für Lungenkranke und Kinder, da Kontakte in Gießen unausweichlich sind.
- Aufgabe einer fachspezifischen Klinik mit hohem Bekanntheitsgrad und anerkannter Kompetenz, die weit über den Einzugsbereich hinaus geht.
- Geringere Auslastung des pneumologischen Bereiches, da das Angebot dem üblichen Standard einer Klinik entspricht und deshalb keine patientenspezifische Qualität erwartet wird. Patienten werden deshalb auf Fachkliniken ausweichen.
- Schlechtere Genesungsvoraussetzungen; bedingt durch die Lage der Klinik in Gießen. Kaum Bewaldung, direkt an einer stark frequentierten Bundesstraße, und gegenüber einem Industriegebiet.
- Zu geringer Personalbestand, da zurzeit in fast allen Kliniken Personalprobleme vorherrschen, die durch den Personalmarkt nicht zu decken sind. Aus diesem Grund werden (wie bereits geschehen) durch andere Kliniken Angebote unterbreitet, die eine finanzielle Verbesserung beinhalten.
- Reduktion bestehender Arbeitsplätze, da viele Mitarbeiter/innen keiner Vollzeittätigkeit nachgehen können und deshalb eine Tätigkeit in Gießen für sie unwirtschaftlich bzw. nicht durchführbar ist. Zu diesem Personenkreis zählen auch solche Verhältnisse, die bei Verlust des Arbeitsplatzes in Existenznot geraten.
- Finanzielle Verluste für Gemeinde und Kreis, die dann deshalb durch Landeszuschüsse unterstützt werden müssen.
- Verminderung der Kaufkraft innerhalb der Gemeinde mit relevanten Auswirkungen für den Einzelhandel und Handwerksbetriebe.
- Die EKHN wird als Resonanz damit rechnen müssen, dass viele aus der Evangelischen Kirche austreten, wodurch auch mit Auswirkungen auf folgende Generationen zu rechnen ist. Aktuelle Auskünfte darüber, können die örtlichen Pfarrer geben.

Es würden sich alle direkt und indirekt Beteiligten freuen, wenn der Vorstand der EKHN sich „schweren Herzens“ dazu entschließen könnte, sich erneut dem Thema zu widmen, um anhand der vorgetragenen Auswirkungen eine neue Entscheidung zu treffen, die dem Gedanken der Nächstenliebe einen würdigen Charakter verleiht.

In diesem Sinne hoffe ich auf eine positive Antwort.

Mit herzlichen Grüßen